

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 10

Artikel: Interviews
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Guter Ausklang

Was am Tag mir auch mißlungen,
Mich geärgert, mich gequält.
Wenn ich's abends dir erzählt,
Ist's schon halb und halb bezwungen.

Vor uns dampft der gute Tee,
Früchte prangen aus der Schale;
Und schon lächeln wir beim Mahle
Ueber kleines Alltagsweh . . . Heinrich Anacker

Interviews (Fortsetzung)

Littwinow

„Wenn ich nur das Wort „Schweiz“ höre, beginne ich schon zu schwitzen. Kein Bissen „Emmentaler“ ist seit jenem verbrachten Tage in Geuf mehr über meine Lippen gekommen. Den „Wilhelm Tell“ haben wir für das ganze Sowjetgebiet, einschließlich Sibirien, verboten und eine Zeitung, die „Schweizer Pillen“ anpries, unterdrückt. Kein Wort mehr von jener Hotelgesellschaft, deren Aktien wir leider nicht aufkaufen können, um einen Betrieb nach unserem Geschmack einzuführen. Soziales Elend? — Gibt's bei uns nicht! Noch ist es Nacht, wo Sowjets Sterne strahlen! Aber haben Sie schon mal einem Kuchen- und Zuckerbäcker zugeschaut? Was sehen Sie, wenn er knetet, so lange er knetet? Masse, formlose, nicht immer saubere Masse! — Wir kneten noch. Aber eines Tages ist der Laden voll Leckerei! Läuft Ihnen das Wasser im Munde zusammen? Nicht? „In den Augen!“ sagen Sie? Sie sind gewiß übersichtig. Sie sollten eine Brille tragen. Wir liefern offizielle, rosarote — fabrikmäßig. — Pardon — man ruft mich aus Canton!“ —

Briand

„Sie fragen, warum wir in der Zonenangelegenheit so überaus langsam vorgehen? Weil wir uns im Anfang (College P. sei mir gnädig!) — überreilt haben. Das muß nun ausgeglichen werden. Es ist nicht höflich, ich weiß es, ein solches Entgegenkommen, das mehr einem Sich-Entfernen ähnlich sieht, aber wir haben nicht nur Ihre Zonen, sondern einen ganzen Zonenkomplex zu verarbeiten, auch meist Zonen, bei denen wir nur verlieren können. Ich erwähne nur die Zonen oder Konzessionen in China, die Tangerzone, die tunisische, die syrische usw., die alle viel gefährlicher sind als Helvetia, unsere liebe friedliche, ich möchte fast sagen, bewehrte und doch liebliche Anna-zone! Unsere Schweizer Freunde müssen darum Geduld haben. Sie meinen, gerade die Rücksicht auf die Freundschaft hätte uns veranlassen sollen....? Es ist ja eine alte Wahrheit, daß man sich oft Freunden gegenüber mehr herausnimmt, als die gute Sitte erlaubt. Das ist menschlich, verzeihlich! Außerdem — ich bin nur Außenminister, die äußere Tür des Hauses, durch die alle Winde gehen, während der Herr der Winde.... Doch vermeiden wir die Zugluft der launten und starken Worte! Grüßen Sie Hrn. Motta herzlich! Ich schäze ihn außerordentlich. Wenn wir zwei die Erde neu

zu verteilen hätten, würde sogar der einst von Zeus vergessene Poet (siehe Frédéric Schiller) zu seinem Landgut kommen. Au revoir, monsieur!“

Lloyd George

„Tut mir leid, Herr Reporter, ich schreibe meine Interviews selber. Da spare ich Zeit und Geld. Wenn ich wieder Minister bin, vielleicht! Dann brauche ich zuweilen einen Strohmann — nichts für ungut! Nochmals mein Bedauern, Herr Kollege! Good morning!“

Pilsudski

„Ein Korridor ist natürlich keine Wohnstube, auch keine Loggia am Meer. Es zieht da von allen Seiten und kann leicht eine hitzige mitteleuropäische Ehrenentzündung verursachen. Und wenn Sie auch meinen, es sei ein Danaergeschenk, ein gefährliches hölzernes Schaukelpferd für die Weichselbuben, nicht weniger gefährlich als das einst von Odysseus für die Trojaner erdachte, so soll dieses Pferd unser Steckenpferd sein und bleiben. Wir werden es reiten, bis ihm oder uns der Atem ausgeht. Ohne das Danziger Goldwasser (ich rede natürlich nur bildlich) können wir nicht leben. Der Korridor aber ist für uns der Flaschenhals, der Zugang zum Rauschtrank: Thalatta — Thalatta!“

Stresemann

„Fragen Sie nicht, nicht hier in San Remo, wenn sich Ihr Herz noch in seigner Andacht zu erheben vermag! Lüfte, die mich sind umfächeln wie das duftende Spitzentuch einer geliebten Frau, dieses Meeres Auge, das geheimnisvoll und verführerisch leuchtet, und eines reinen Himmels treues Blau, das die ewig dürstende Seele mit tiefem Glanze sättigt — da ist man leicht geneigt, jeden zu erdroppeln, der an den Stallmist der politischen Fragen rüft. Hier empfindet sich der Mensch erst als der geliebte Sohn der Natur, als legitimes Kind einer gütigen Unwelt, hier vergißt er gern, daß es Ministerien, Konferenzen und (verschiedene) Völker gibt, Völker, die sich gegenseitig beargwöhnen, beobachten, belauern, bedrohen und — bekämpfen. Gehen Sie, mein Herr, vertreten Sie mich, wenn Sie wollen, bei der Abüstungskonferenz, zu der man sich rüstet, ich möchte meine Tage, wenigstens meine Ferientage, in Frieden beschließen. Der hiesige Karneval hat mir sehr zu denken gegeben. Er lehrt uns das große Lachen — über alles, die Nichtigkeiten und Wichtigkeiten. Doch, leben Sie wohl, sonst werde ich noch zum Fastenprediger!“

Lieber Nebelspalter!

Du hast bereits viele Schweizer Städte verherrlicht. Als eine Lücke empfinde ich es indessen, daß eine Perle in dieser Kette, von Dir noch zu wenig gewürdigt wurde: Schaffhausen. Ich hoffe Dich daher zu Dank zu verpflichten, indem ich Dir nachstehende, ebenso kurze, als treffende Skizze von diesem schönen Städtchen zur gefl. Verfügung stelle.

Schaffhausen

Schaffhausen liegt in einer Ecke der Schweiz, bei Büssingen an der deutschen Grenze. Unterhalb des alten Städtchens fließt der Rhein vorbei. Derselbe macht dort ein Knie und nachher einen Fall. Dieser Knie-fall wird Rheinfall genannt und ist sehr bekannt. Ohne „h“ ist er aber weniger beliebt. Schaffhausen hat auch einen Kanton. Derselbe heißt ebenso. Es ist nicht groß, hat aber dafür viele Bezirke. Es gibt acht Bezirkshauptstädte im Kanton Schaffhausen, welche allerdings nur Dörfer sind. — Die Stadt ist mittelalterlich und zerfällt in viele Teile. Diese nennt man Quartiere. Von den hiesigen Briefträgern hat jeder ein Quartier für sich. Außerdem hat jedes Quartier seinen Verein, der dort eingekwartiert. Darum nennt man ihn Quartierverein. Jeder Quartierverein regiert sein Quartier. Die Regierung hat nichts damit zu tun. Es ist mir hier leider nicht möglich, alle Quartiere der Stadt aufzuzählen und zu charakterisieren. Nur über das älteste einige Worte. Es ist das Fischerhäuserquartier, steht dicht am Rhein und jedes Jahr vier Wochen unter Wasser. Darum hat dort jeder Einwohner zwei Kähne. Einer liegt vor der Tür auf dem Wasser, der andere steht in der Schlaftube. Das Fischerhäuserquartier veranstaltet öfters Mondscheindampfschiffahrten mit Bratwürste und Böllerdüne. Dann darf auch die Regierung mitfahren. — Hinter den Fischerhäusern, auf dem Emmersberg, ragt das Wahrzeichen der Stadt, der alte Munot, empor. Auch hier hat sich ein Verein gebildet: der Munotverein. Die Munotzinne ist für die Schaffhauser Schuster eine Quelle unverstiegbarer Reichtums: es bedarf nur einen „Munot-abend“ und die Schuhe sämtlicher Tanzbeine sind durchgetanzt! Das Emmersberg-Quartier ist das vordere, das Breite-

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche